



## Fundstücke

Dr. med. Martin Claßen, Chefredakteur

### Frühchen mit ADHS-ähnlichen Symptomen

Neurokognitive und Verhaltensprobleme gehören zu den möglichen Folgen einer zu frühen Geburt. In einer Studie verglichen Autoren aus den Niederlanden 66 ehemalige Frühgeborene der 25.–32. SSW [de Klieviet JF et al. J Pediatr 2012; 161: 824–9.e1] in einem mittleren Alter von 7 ½ Jahren mit reifgeborenen Kontrollen gleichen Alters. Dabei bemerkten Eltern und Lehrer häufiger Aufmerksamkeitsprobleme bei den Frühgeborenen. Die Untersucher wiesen nach, dass dafür v. a. eine verlangsamte Reaktion und Einschränkungen des visuell-räumlichen Arbeitsgedächtnisses verantwortlich sind. In diesem Aspekt ähneln sie Kindern mit ADHS. Die sprachlichen Gedächtnisfunktionen waren nicht beeinträchtigt; auch fanden sich keine gehäuften externalisierenden oder internalisierenden Verhaltensprobleme. Die Ergebnisse zeigen, dass Frühgeborene über die Kleinkindzeit hinaus einer konkreten Förderung bestimmter neurokognitiver Funktionen bedürfen.



### Wald- besser als Stadtkindergarten

Welchen Einfluss Aktivitäten „an der frischen Luft“ auf gesundheitliche Parameter bei drei- bis fünfjährigen Kindergartenkindern haben, wurde in einer schwedischen Studie mit 172 Kindern aus neun Kindergärten untersucht [Söderström M et al. Acta Paediatr 2012 Oct 5. doi: 10.1111/apa.12047. (Epub ahead of print)]. Die Qualität der Außenanlagen korrelierte mit vermehrter



© A.N.K.E./Fotolia.com

körperlicher Aktivität im Freien. Die Konsequenzen längerer körperlicher Außenaktivität waren niedrigerer Körperfettanteil, längerer Nachtschlaf und verbessertes körperliches Wohlbefinden. Die Autoren fordern, dass Außenanlagen an Kindergärten so gestaltet werden sollten, dass Kinder sich gern viel und lange draußen bewegen. Auch die hierzulande derzeit im Bau befindlichen Kindertagesstätten sollten sich daran messen lassen.

### Magere Ausbeute bei Aufklärungskampagnen

Angesichts der Adipositasepidemie wird in nationalen Aufklärungskampagnen versucht, Jugendlichen die Prinzipien einer gesunden, kalorienarmen Ernährung näherzubringen. Dazu sollen die Ernährungspyramide und die Beurteilung von Inhaltsstoffen einer Fertignahrung anhand des Etiketts beitragen. Ob dieser Ansatz überhaupt wirksam ist, wurde von einer amerikanischen Arbeitsgruppe nachuntersucht [Wojcicki JM, Heyman MB. BMC Pediatr. 2012; 12: 55]. Dazu wurden 1.160 Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren nach ihrem Wissen und Verhalten in Bezug auf Ernährung befragt. Zwar kannten die meisten (92,4%) die Ernährungspyramide, aber nur 29,3% die

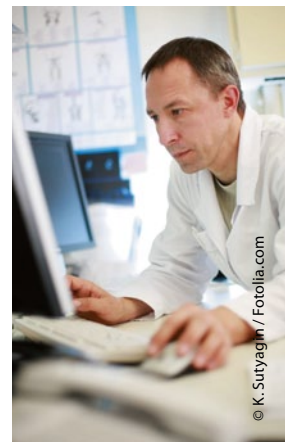


© Eric Wagner / Fotolia.com

amerikanischen 5-Tage-Ernährungsprogramme zur Erhöhung des Obst- und Gemüsekonsums. Weniger als 25% wählten ihre Nahrungsmittel beim Einkauf aufgrund der angegebenen Inhaltsstoffe auf den Verpackungen aus. Auch diese Untersuchung zeigt: Der Geist ist durchaus willig (das Basiswissen ist da), das Fleisch im Alltag bei der Umsetzung dann aber doch zu schwach. Aufklärungskampagnen alleine bringen offensichtlich wenig.

### Rentable Recherche

Diejenigen unserer Leser, die regelmäßig internationale Publikationen suchen, werden nicht an PubMed – der Datenbank der US-amerikanischen nationalen medizinischen Bibliothek – vorbeikommen. Eine der wesentlichen Schwierigkeiten ist es, aus der Flut von angezeigten Treffern bei einer Recherche nur die pädiatrischen Studien herauszufiltern, andererseits aber durch diese Filter keine für die Pädiatrie relevanten Studien zu verpassen. Eine niederländische Arbeitsgruppe hat nun mit einem Referenzdatenbestand verschiedene Strategien verglichen, die besten Resultate bei der Suche zu bekommen [Leclercq E et al. J Pediatr 2012 (Epub ahead of print)]. Für die von PubMed selbst angebotene Filterstrategie („All Child 0–18 years“) ergab sich eine Sensitivität von 94%, eine niedrige Spezifität von 50% und eine Präzision von 75%. Legt man mehr Wert auf die komplette Erfassung aller in Frage kommenden Studien, dann kommt insbesondere die von der Gruppe selbst erarbeitete Filterstrategie „CCG“ infrage, die mit einer Sensitivität von 99,5% fast alle relevanten Studien erfasst.



© K. Sutyagin / Fotolia.com